

Dramatisch, klar, virtuos

Ensemble Corund und Chaarts gastieren zum gemeinsamen Chorkonzert in Lindau

Von Katharina von Glasenapp

LINDAU - „Endlich wieder ein Chorkonzert!“ So hörte man von vielen, die am Montagabend nach St. Stephan in Lindau gekommen waren. In Zeiten, da Singen und Proben coronabedingt nur eingeschränkt möglich sind und manche Chöre ihre Arbeit sogar ganz einstellen müssen, tut ein solch homogenes professionelles Ensemble wie Corund mit seinen 17 Sängerinnen und Sängern einfach gut.

Gemeinsam mit Chaarts, dem in Lindau bestens bekannten Kammerorchester rund um die Zwillingbrüder Andreas und Markus Fleck, gestaltete das Ensemble Corund unter der Leitung seines Gründers und Leiters Stephen Smith ein abwechslungsreiches und dennoch abgerundetes Programm mit Mozarts „Requiem“ als Höhepunkt im zweiten Teil.

Der Lindauer Kulturamtsleiter Alexander Warmbrunn freute sich über das erste Konzert der Saison und wünschte dem Publikum viele schöne Konzerterlebnisse.

Vier beziehungsweise fünf Stimmen pro Stimmgruppe finden sich in dem aus Luzern stammenden Ensemble Corund, das seinen Namen auf den Glanz und die Leuchtkraft der Edelsteine Rubin und Saphir bezieht. Das heißt, dass jede Sängerin, jeder Sänger die Stimme selbstständig führt, sie solistisch einsetzen kann und im Gesamtklang doch niemand heraussticht.

Reiche Möglichkeiten in der Dynamik, vom feinsten Pianissimo zum strahlenden Fortissimo, stehen dem Chor ebenso zur Verfügung wie bisweilen ausgesprochen zügige, virtuose Tempi. Und saubere Intonation und dramatische Ausdruckskraft sind bei solch einem Chor natürlich selbstverständlich.

Zunächst hatten Chaarts das Wort – buchstäblich, denn in Adagio und Fuge KV 546, wo Mozart seiner Verehrung für die Barockmeister Bach und Händel Ausdruck verliehen hatte, war unter der Führung von Konzertmeister Stefan Tarara die musikalische Rhetorik in einer ungemein plastischen, spannungsreichen Artikulation und großer Klarheit zu erleben. In straffem Tempo entwickelten sich die Linien der Fuge, was in den vorderen Reihen vielleicht noch etwas überpointiert wirkte, mischte sich weiter hinten zu einem runden Klang.

Zur Beruhigung bereiteten die Streicher und der Chor die großen Bögen von Samuel Barbers „Adagio for Strings“ aus: Dem klangintensiven, von Trauer und Hoffnung erfüllten Stück ist auch der Text des „Agnus Dei“ unterlegt.

In der Verbindung von Streicher- und Gesangskultur tauchte man ein in ein höchst ausdrucksstarkes, leuchtendes Stück, in dem die Stimmen aus zartem Untergrund zu strahlendem vielstimmigem Glanz emporwuchsen.

Mit hierzulande unbekannter und doch ungemein persönlicher und vielschichtiger Musik machten das Ensemble Corund und Stephen Smith mit vier Kompositionen des Engländers Herbert Howells bekannt, die sich zu einem Requiem für Chor a cappella verbanden.

Hier konnte man den warmen Gesamtklang, die sichere Intonation in teils unisono, teils vielstimmig aufgefächert geführten Stimmen und den problemlosen Wechsel von Solo- und Chorstimmen genießen. Die Musik, in der der Komponist den Tod seines Sohnes verarbeitete, war sicher für viele eine Entdeckung.

Wohlbekannt, und trotzdem immer wieder neu, ist Mozarts Requiem, das diesmal in einer Bearbeitung des Franzosen Pierre-Henri Dutron erklang: Mozart lag im Sterben und konnte viele Teile nur noch skizzieren, die Partitur wurde von Franz Xaver Süßmayr beendet und seither immer wieder bearbeitet.

Dutrons Ergänzungen sind sehr subtil und nah an Mozarts Originaltext, sie betreffen vor allem die von Süßmayr stammenden Sätze und sind manchmal in der Stimmführung und in den Orchesterstimmen verändert. Vermutlich aber werden die meisten „ihr“ vertrautes Mozartrequiem gehört haben.

Mit vier Solostimmen aus dem Chor, dem kraftvollen Tutti, markanten Akzenten im Orchester, gemeißelten Themeneinsätzen und starken Gegensätzen gestaltete Stephen Smith eine sehr dramatische, überwältigende, klar gezeichnete und teils höchst virtuos geführte Aufführung.

Im Miteinander von Chor und Orchester, zu dem nun auch die warmen Bläseröne und die intensive Pauke kamen, waren die Wechsel von Innigkeit und Dramatik, von Angst und Hoffnung deutlich und sprechend herausgearbeitet. Ein starker Auftakt.